

Die Radiopredigten

auf Radio DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort.

Peter Hohler, Christkatholisch

30. Juli 2006

Da, wo meine Freunde leben

Philipperbrief 3,20.21

HEIMAT

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer,
in seinem Brief an die Christen in der Stadt Philippi schreibt der Apostel Paulus: *„Unsere Heimat ist im Himmel. Von dorther erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter, der unseren armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines verherrlichten Leibes, in der Kraft, mit der er überall seine Herrschaft aufrichten wird.“*

Übermorgen, am 1. August feiern wir den Geburtstag der Schweiz, unserer irdischen Heimat. Ich lade sie ein, mit mir einen Augenblick darüber nachzudenken: Was ist Heimat?

Ich erinnere mich, dass wir einmal im Gymnasium aus drei Aufsatzthemen eines auswählen konnten. Ich wählte damals den Titel „Ubi bene, ibi patria.“ Auf deutsch: „Da, wo es gut ist, da ist meine Heimat.“ Ich weiss nicht mehr genau, was ich da geschrieben habe. Aber auf jeden Fall war ich damals überzeugt, dass ich überall leben könnte, wo es mir gefällt.

Später habe ich dann auf Reisen einige Länder und Landschaften in der Welt gesehen. Und ich habe mich dann wohl gefragt: „Könnte ich hier leben? Möchte ich hier bleiben?“ Zwar haben mir diese Länder, ihre Landschaften und Bewohner sehr gut gefallen. Aber ich spürte dann doch, dass meine Heimat nicht hier sein könnte. Heimat ist da, wo ich geboren und aufgewachsen bin. Das Land, in dem ich mich geborgen fühle. Da, wo meine Familie und meine Freunde leben. Heimat ist da, wo ich als freier

Bürger meine Pflichten für die Gemeinschaft wahrnehmen kann, wo ich aber auch Rechte habe, wo das Gesetz mich vor Willkür schützt. Wo ich gemeinsam mit meinen Landsleuten die Geschicke unseres Landes mitbestimmen kann. Mit Frauen und Männern, die meine Meinung vielleicht nicht teilen, aber mit denen eine offene Auseinandersetzung möglich ist.

Aber wenn es anders wäre? Wenn ich als Flüchtling das Schicksal von Millionen Menschen teilen müsste. Wenn ich meine Heimat verlassen müsste, um in einem anderen Land Zuflucht zu finden? Ich wäre zwar in Sicherheit, aber ich hätte grässliches Heimweh. Es ist eine grosse Gnade, dass mir dies erspart bleibt.

Zwar könnte man ja in diesem Fall auf diesen Briefabschnitt des Apostels Paulus hinweisen und damit trösten: „Du hast zwar deine irdische Heimat verlassen müssen. Aber sei nicht traurig, schau, deine wirkliche Heimat ist ja im Himmel.“ So hat man dieses Wort des Apostels oft verstanden. Als Trost für die Menschen, die sich in dieser Welt fremd fühlen und denen es schlecht geht. Hier und jetzt haben wir zwar keine Heimat, aber in Zukunft, dann wenn wir dieses Leben abgeschlossen haben, werden wir eben in die himmlische Heimat aufgenommen. Aber ich glaube nicht, dass Paulus das sagen wollte, er war nämlich keineswegs weltfremd. Das griechische Wort, das Paulus für „Heimat“ braucht, lautet „politeuma“. Das bedeutet „Bürgerschaft.“ Für Paulus ist das ein wichtiger Begriff. Paulus ist römischer Bürger. Wenn ihm von Seiten der Staatsgewalt Unrecht geschieht, setzt er sich zur Wehr und macht sein römisches Bürgerrecht geltend. Er vertröstet sich nicht mit dem Himmel.

Paulus will etwas anderes sagen. Für ihn sind der Himmel und diese Welt nicht einfach getrennt, sondern durch Christus unauflösbar miteinander verbunden. Paulus denkt ähnlich wie Christus. Jesus Christus hat die Menschen auch nicht auf den Himmel vertröstet. Sondern er wollte den Menschen leben helfen. Hören wir darum nochmals was Paulus sagt: *„unsere Heimat ist im Himmel, von dorthier erwarten wir Jesus Christus den Herrn und Retter, der seine Herrschaft in der Welt aufrichten wird.“*

Mit diesem Namen Jesus Christus ist alles verbunden, was wir Menschen uns wohl alle wünschen können und was wir hoffen und für das viele Menschen überall in der Welt ihre besten Kräfte einsetzen. Wir sind aufgerufen, dafür zu sorgen, dass in der Heimat in der wir leben die himmlischen Gebote lebendig sind: Menschenwürde, Solidarität und Recht.

Nun gibt es eben in der Welt Menschen die alles das in ihren Heimatländern entbehren müssen. Sie sind bedroht und darum gezwungen, ihre Heimat aufzugeben und in anderen Ländern Zuflucht zu suchen, auch in unserem Land, in der Schweiz. Wir sind nicht mehr einfach unter uns, wir sind innerhalb der Grenzen unseres eigenen Landes eine kleine Weltgemeinschaft geworden.

An vielen Orten wird der 1. August mit einem grossen Feuerwerk gefeiert. So ist es auch da, wo wir leben. Wir stehen mitten in einer dicht gedrängten Menschenmenge und freuen uns darauf, das Prachtfeuerwerk zu sehen. Wir stehen eingeklemmt zwischen Menschen, kleinen und grossen, alten und jungen, die Schweizerdeutsch reden. Aber wir hören auch andere Sprachen und wir sehen rund um uns herum Menschen aus allen Weltgegenden. Mit Hautfarben aller Schattierungen. Menschen aus Afrika, Asien und Südamerika. Ganze Familien, und ihre Kinder tragen Lampions und Fähnchen, so wie die Schweizerkinder. Es hat mich ganz tief berührt, dass sie auch da waren. Ich habe verstanden, dass sie, die ihre Heimat verlassen und alles aufgeben mussten, mit uns feiern wollen, weil sie in der Schweiz eine neue Heimat gefunden haben, wo sie in Sicherheit leben können und wo ihre Kinder in Geborgenheit aufwachsen dürfen. Und in der fröhlichen und lockeren Atmosphäre fingen Einheimische und Fremde an miteinander zu reden.

Miteinander ins Gespräch kommen, auch das bedeutet Heimat. Gemeinsame Heimat für die Einheimischen und die Menschen, die in unserem Land Zuflucht suchen. Und da gibt es ja auf beiden Seiten viel guten Willen. Kirchgemeinden und politische Gemeinden laden Einheimische und Fremde zu gemeinsamen Gesprächen und Anlässen ein. Ausländer, Angehörige anderer Kulturen und Religionen laden Schweizer zu ihren Festen ein.

So kann man sich besser kennen und verstehen lernen. Wenn wir Fragen und Konflikte lösen sollen, ist es wichtig, dass wir einander vertrauen können. Heimat ist da, wo wir einander über alle Grenzen hinweg vertrauen, einander ernst nehmen, einander zuhören und miteinander die Angelegenheiten unseres Staates regeln. Und da ist dann auch schon ein Stück Himmel.

Wir beten ja im Vater unser „Dein Reich komme“. Wir können nicht darum beten, dass Gottes Herrschaft unter uns aufgerichtet werde, ohne selber dafür zu sorgen, dass diese Herrschaft kommen kann. Es scheint mir darum

selbstverständlich, dass wir als Christen an der Gestaltung unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit mitwirken. Gesellschaftspolitische Probleme sollen nicht nur nach sachlichen, finanziellen, wirtschaftlichen Gesichtspunkten beurteilt und entschieden werden. Sie haben auch eine ethische und eine spirituelle Seite. Gerade wenn es um das Schicksal von Menschen geht.

„Unsere Heimat ist im Himmel“ das bedeutete : Heimat steht nicht allein in unserer Verfügung. Heimat ist ein göttliches Gut, wie Recht, Freiheit und Menschenwürde. Es ist eines der Güter, die wir mit unseren Mitmenschen teilen müssen, wie das Brot.

Ich wünsche ihnen einen schönen Sonntag

Peter Hobler
Fliedweg 86 , 3075 Rüfenacht
30. Juli 2006, auf DRS 2 um 9.30 Uhr